

Hrsg. Ullrich Junker

**Zur Geschichte  
von Turm und Baude  
auf der  
Tafelfichte.**

Von Gustav Pfeiffer, Neustadt a. T.

**© im Februar 2019  
Ullrich Junker  
Mörikestr. 16  
D 88285 Bodnegg**



Von Gustav Pfeiffer, Neustadt a. T.<sup>1</sup>

Geschichtliche, insbesondere frühgeschichtliche Betrachtungen haben gelehrt, daß auf alten Kulturböden mehrere Schichten übereinander gelagert sein können, ohne daß die Träger der jüngeren Schichten von den vorhergehenden etwas gewußt haben. Wohl erscheint es verwunderlich, daß vom Erdenwallen ganzer Generationsreihen der nächstfolgenden Kulturschicht, die auf demselben Platze siedelte, nichts bekannt gewesen sein soll und doch ist dem so. Viele Beispiele aus nah und fern ließen sich anführen, von Troja bis zu den vorgeschichtlichen Siedlungen in Böhmen und in unserem Heimatgaue. – Im kleinen können wir eine ähnliche Erscheinung in der Jetztzeit bei den bergsteigerischen Kulturschichten feststellen, wenn wir die Betätigung des Menschen in der Bergnatur, die einzelnen aufeinanderfolgenden Entwicklungsstufen seines Verhältnisses zur Bergwelt, so nennen wollen. Freilich haben die vor uns über die Berge wallenden Generationen nicht Zyklopenmauern als Zeichen ihres Daseins hinterlassen. Ihre Spuren sind viel vergänglicher, die Zeitspanne, in der sie sich auslebten, ist viel kürzer, die Kulturschichten reihen sich in viel rascherer Folge aneinander, ohne daß sie deswegen dem Vergessen weniger ausgesetzt wären.

<sup>1</sup> Stellenweise gekürzte Ansprache, gehalten in der anlässlich der Eröffnung des Baudenzubaus abgehaltenen Festsitzung der Turmverwaltung am 27. November 1932 auf der Tafelfichte.

Kaum hundert Jahre ist es her, daß in unseren Gauen die Menschen aus Freude zur Bergnatur, um ihrer selbst willen, auf die Berge steigen. Vorher gab es in unseren Gebieten überhaupt kein Aufsuchen der Bergwelt, das nicht vom unerbittlichen Zwange der Lebensnotwendigkeiten bedingt gewesen wäre, gab es also kein bergsteigerisches Leben in unserem Sinne. Und in den Anfangszeiten der Bewegung war es meist noch mehr wissenschaftliches Interesse, Forscherdrang, der um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert die Menschen in die Berge trieb. Es sei da nur an die Bergbesteigungen des Herrn von Gersdorf in unserem Gebiete erinnert und an verschiedene ähnliche Unternehmungen im benachbarten Riesengebirge. Nur einem kleinen Kreise historisch eingestellter Heimatfreunde sind jene Bergbesteigungen aus zufälligen Berichten bekannt. Die Allgemeinheit, auch die bergsteigerisch tätige, weiß wenig oder nichts davon. Und wie wenig ist den heute auf gebahnten Wegen unsere Heimatberge durchstreifenden Naturfreunden von den schwierigen, oft gefährlichen Bergfahrten aus den Zeiten um die Mitte des vorigen Jahrhunderts bekannt. Wenn nicht wieder die Heimatkundler hie und da einen Ausschnitt aus der bergsteigerischen Betätigung jener Tage gelegentlich nach alten Aufzeichnungen festgehalten hätten, wir wüßten heute überhaupt nichts mehr davon, wir wüßten nichts von der alten Hütte, die damals auf der Höhe des Tafelfichtenplanes dürftigen Schutz vor Wetterunbilden bot. Die leichtvergänglichen Reste dieser Hütte sind nicht mehr gefunden worden, wir kennen ihren Standort nicht, trotzdem die Männer, die sie in Kindheitstagen bei einer gelegentlichen Bergfahrt betreten haben, noch mit unserer Generation lebten. – Und von dem alten Gemarkungszeichen auf unserer Tafelfichte, dem sie den Namen verdankt, jenem Punkt, in dem die Grenzen Kursachsens, Schlesiens und Böhmens - zusammenstießen, können nur wenige heute noch den Standort angeben, obwohl es durch Jahrhunderte bei den regelmäßigen Grenzfestlegungen von unseren Vorfahren ausgesucht worden ist und eine wesentliche Rolle in der Heimatgeschichte gespielt hat. Versunkene Kulturschichten!

Und wenn wir im Jsergebirge auf böhmischer Seite nicht in unserem Prof. Hübler, Josef Matouschek und ihren Getreuen derart gewissenhafte Schilderer und in unseren Jahrbüchern des D. G. V. nicht die Möglichkeit zur Drucklegung dieser Schilderungen gehabt hätten, wir alle wüßten nichts von dem regen, bergsteigerischen Leben in den letzten zwei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts. Und doch war es echtes und rechtes bergsteigerisches Leben in weit besserem Sinne sogar, als es ein Teil unserer heutigen Bergsteigermode ist. Wie wenige wissen noch den von jenen Pionieren der Heimatberge so oft begangenen „Alten Lieberdaer Weg“ zur Tafelfichte in seinem obersten Teile zu finden, obwohl sogar noch vereinzelte Markierungszeichen zu sehen sind. Und wer denkt heute noch beim Überschreiten des Nachbarberges, des Heufuders, an sein mit dem Tafelfichtenturm gleichzeitig erstandenes Aussichtsgerüst oder kennt gar noch dessen Standplatz dicht am Wege, obwohl er in der Schichtung der Steine noch gut zu erkennen ist. Der Beispiele über die Kurzlebigkeit menschlicher Betätigung in den Bergen, über das dauernde Verschwinden der Kulturschichten bergsteigerischen Lebens ließen sich noch viele erbringen. Und von der Erbauung des Turmes

und der Schutzhütte auf der Tafelfichte, von den Mühen und Sorgen, die vor 40 Jahren getragen werden mußten, bei wenigen Einheimischen und gar erst Auswärtigen sind auch nur in großen Umrissen die wesentlichsten Tatsachen jener Zeit bekannt! Es ist also wohl angebracht, rückschauend der Begebenheiten und Männer zu gedenken, die ein Werkerstehen ließen, das durch nunmehr 40 Jahre eine hervorragende Rolle im bergsteigerischen Kulturleben unserer Heimat gespielt hat.

Schon ganz kurze Zeit nach der Gründung des Anpflanzungs- und Verschönerungsvereines in Neustadt a. T. im Jahre 1892 machte sich sein junger Obmann, der Arzt Dr. Josef Ulbig, mit seinen Getreuen ans Werk, um auf dem höchsten Gipfel der Jserberge eine Aussichtswarte zu errichten.<sup>2</sup> Der kürzlich verstorbene Obmann der Ortsgruppe Neustadt a. T. des Deutschen Gebirgsvereines f. d. J.- u. J.-Geb., Franz Personn, hat damals hervorragenden Anteil an der Schaffung des Werkes genommen. Von den vielen anderen, die sich ebenfalls selbstlos in den Dienst der guten Sache stellten, seien nur drei Männer genannt: Ernst Becker, Felix Hub und der alte Zimmermann Franz Fritsch.

Nach der Erbauung des Turmes und der Schutzhütte wurde im Jahre 1896 ein eigener Turmausschuß ins Leben gerufen, der genügend Selbständigkeit in Verwaltungsangelegenheiten und in geldlicher Hinsicht hatte, soweit er im eigenen Wirkungskreise Geldmittel aufbringen konnte. So konnten die verdienten und begabten Männer, die in diesem Turmausschusse zu wirken berufen waren, unbehindert durch andere Vereinsrücksichten ihre ganze Kraft der ihnen anvertrauten Tafelfichte widmen. In der Nachkriegszeit wurde dieser Turmausschuß mit immer weiteren Machtbefugnissen versehen und schließlich zu der heute bestehenden Turmverwaltung ausgebaut, die mit einer erfreulichen Selbständigkeit ausgestattet wurde.

Im Jahre 1896 wurde die Schutzhütte innen verschalt und die Zwischenwände zum Schutze gegen die Kälte mit Bergheu ausgestopft, was einen Kostenaufwand von 277 fl. verursachte. Im Jahre 1899 und 1900 wurde um den Betrag von 1338 K ein Schlafraum geschaffen, der einfachste Touristenunterkunft in fünf Lagerstätten bieten sollte. Gewiß hat dieser alte Schlafraum so manchen Bergsteiger beherbergt und es hat manch schönen Hüttenabend zusammen mit dem alten Zimmermann gegeben. Als aber der Wirt mehr Leute zu halten gezwungen war und für sich und die Seinen mehr Raum benötigte, mußte der Touristenschlafraum für diese auch hergegeben werden. Und in der Folge konnte man von einer bescheidenen und gemütlichen Schlafgelegenheit in diesem Raume bestimmt nicht mehr sprechen. So kam es, daß sich auch unter den wirklichen Touristen die Meinung bildete, daß man auf der Tafelfichte überhaupt nicht nächtigen könne, obwohl man hätte sagen müssen, daß auf der Tafelfichte die Übernachtung nur mit größter Einschränkung der persönlichen Wünsche möglich sei. 1905 bis 1906 wurde eine

---

<sup>2</sup> Über die Geschichte der Errichtung des Turmes berichtete in der gleichen Festversammlung eingehend Herr Franz Tschiedel.

neue Küche für 1500 K angebaut, die jetzt als neuausgestattete Gaststube erscheint. Damit war die bauliche Entwicklung der alten Bande im großen ganzen abgeschlossen, wenn von den kleinen nebensächlichen Zubauten abgesehen wird. Die zweifellos bestehende Planlosigkeit in diesen alten Bauten findet ihre sehr natürliche Erklärung in den eigenartigen Ansichten des alten Zimmermannes Fritsch, der, wenn ihm eine bauliche Notwendigkeit gegeben schien, ohne viel Bedenken einfach Axt und Säge nahm und frisch daran los zimmerte, ohne viel herumzufragen. So ist es vorgekommen, daß Ausschußmitglieder, die allsonntäglich ihren Weg zur geliebten Tafelfichte nahmen, innerhalb acht Tagen unerwartet vor einer aus der Erde geschossenen neuen Baulichkeit standen, ohne daß irgendjemand im Tale etwas davon gewußt hatte. Der Verein mußte sich mit der kurzen Versicherung des braven Mannes zufrieden geben, daß diese bauliche Änderung eben notwendig gewesen sei. Weitere Erörterungen über diesen Punkt ließ Muckls Zimmermann unter Anwendung der für ihn so bezeichnenden Handbewegung einfach nicht zu. Der Brave betreute den Turm, „seinen Turm“, mit so viel rührender Sorgfalt, daß dieser, entgegen aller fachmännischen Voraussicht, eine Lebensdauer aufweist, die heute schon das Doppelte der ihm bei der Erbauung zugewilligten ausmacht. Diese regelmäßige und verständnisvolle Betreuung des Turmes war in so hohem Maße Lebensinhalt des schweigsamen Zimmermannes geworden, daß er, als ihn das Alter ins Tal verwies, wie ein entwurzelter Baum dahinsiechte.

In den ersten Jahrzehnten seines Bestandes waren am Turme fast keine Ausbesserungen notwendig, da ausgesucht gutes Holz verwendet worden war. Stiegenausbesserungen und der regelmäßige Anstrich sind als derartige Arbeiten zu nennen. Die regelmäßige Überwachung durch seinen Meister und seine wohl-durchdachte Konstruktion, die auch den zünftigen Statiker Achtung abzwingt, erreichten es, daß erst nach 20jährigem Bestande im Jahre 1912 drei Verbindungsstreben auszuwechseln waren. 1913 zeigten sich weitere Schäden, es mußten mehrere Balken eingezogen werden. Um außer Verantwortung zu sein, wurde eine behördliche Kommission beigezogen, die die Weiterbesteigung des Turmes gestattete. Nach einem weiteren Jahrzehnt, im Jahre 1924, zeigten sich ernsthafte Schäden. Eine der vier Hauptstreben mußte ausgewechselt werden, eine technisch sehr schwierige und leider auch eine kostspielige Arbeit (rund 10.000 Kč). 1932 mußte eine zweite Hauptstrebe durch eine neue ersetzt werden. In wenigen Jahren wird wiederum eine oder gar zwei dieser Hauptstreben zur Auswechslung gelangen müssen. Wenn in dieser Obsorgetätigkeit so fortgefahren wird, so steht zu hoffen, daß auch noch das 50jährige Bestandsfest dieses Holzturmes gefeiert werden kann.

Mit der damaligen Grundobrigkeit gab es im Jahre 1903 und 1913 Zwistigkeiten, die sogar zur Kündigung des Pachtverhältnisses führten. Zwar konnten diese Kündigungen rückgängig gemacht werden, zu einem in der Folgezeit sehr vorteilhaft gewesenen Ankaufe des kleinen Grundstückes konnte aber die Herrschaftsverwaltung leider nicht bewogen werden. Im Jahre 1913 wurde der alte

Neustädter Aufstiegsweg mit erheblichem Kostenaufwande (rund 9000 K) zu einer der schönsten Naturrodelbahnen unserer Heimat ausgebaut.

In den ersten 25 Jahren ihres Bestandes konnten Turm und Schutzhütte den Bedürfnissen der Zeit genügen. Hatte man doch nur mit einer zu den späteren Verhältnissen kleinen Zahl von Bergwanderern als Besuchern zu rechnen, die schließlich auch einmal einen gelegentlichen Rummel gerne mit hinnahmen. Wohl stieg die Zahl der auf den Bergen Erholung suchenden echten Bergfreunde von Jahr zu Jahr, blieb aber doch innerhalb gewisser Grenzen. Mit dem Kriegsende trat ein gewaltiger Umschwung in allen Wanderbewegungen ein. Das Wandern wurde *Mode*; es war nicht mehr eine vornehmliche Angelegenheit des Erlebens, also letzten Endes des Gemütes des deutschen Menschen, sondern wurde vielfach zu einer Angelegenheit der Muskeln herabgewürdigt, dort, wo die rein sportliche Einstellung mehr in den Vordergrund trat, und wurde dort, wo die gedankenlose Mitläuferei oder gewohnheitsmäßige Mittuerei aus *Mode* Beweggrund waren, zu noch schlimmerem. Wohl sind die Auswüchse der schlimmsten Art aus unseren Bergen wieder verschwunden, ganz überwunden sind sie aber bei aufmerksamer Betrachtung gewiß noch nicht. Die echten idealen Bergfreunde hatten von diesen üblen Erscheinungen der ersten Nachkriegsjahre den Vorteil, daß die Unterkunftsverhältnisse im Gebirge sich ganz erheblich besserten, weil nunmehr der Betrieb der Berghäuser „lohnend“ geworden war. Dazu kam der Umstand, daß in unseren Gebieten im Winter, der in den Talorten von kurzer Dauer ist, nicht nur die Skitouristik, sondern auch der reine Skisport die Berge aufsuchen mußte, wenn er eine länger dauernde Betätigungszeit wünschte. Und schließlich tat die nach und nach sich auch bei uns breit machende Fremdenindustrie – es muß leider dieses häßliche Wort gebraucht werden, weil es nun einmal die bestehenden Tatsachen am treffendsten kennzeichnet – ein übriges, daß in dem seit jeher bevorzugten Gebirgen die Gaststätten weit über den dauernden Bedarf hinaus vergrößert und verbessert wurden. Die Freude an der Zunahme der Wanderbewegung wird durch die Erkenntnis vergällt, daß der Gewinn wohl der Quantität nach besteht, daß er aber leider zu einem großen Teile auf Kosten der Qualität gegangen ist. Unser heimisches Jsergebirge, besonders seine böhmische Seite, blieb von den ärgsten Auswüchsen der übertriebenen Wirtlichmachung etwas mehr verschont als die Nachbargebirge. Da aber der Fremdenstrom mit seinen Ausläufern sich auch hierher ergoß, trat gar bald ein ausgesprochener Mangel an Unterkunftsmöglichkeiten ein. Ganz besonders kraß wirkte sich dies auf der Tafelfichte aus. Zwar war dieser Übelstand von den leitenden Männern der betreuenden Vereine in Neustadt a. T. seit Jahren erkannt worden, verschiedene Umstände verhinderten aber die Abhilfe durch großzügige Planungen. Die Grundbesitzverhältnisse waren in dem ersten Jahrfünft nach dem Kriege völlig ungeklärt und als dann infolge der Durchführung des tschechoslowakischen Bodenreformgesetzes in unserem Berglande ein neuer Grundeigentümer des gepachteten Grundstückes in Gestalt des Staates erstand, mußte erst das Pachtverhältnis zu diesem geklärt werden. Als dies nach manchem hin und her gelungen war, erstanden unerwartet neue Schwierigkeiten. Der alte Zimmermann, der sich mit den

neuen Zeitverhältnissen nicht mehr abfinden konnte, hatte seinem Enkel Platz gemacht. In vollkommener Verkenntung der neuen Sachlage und der dadurch bedingten rechtlichen Verhältnisse bereitete dieser Schwierigkeiten über Schwierigkeiten, die schließlich sogar eine gerichtliche Austragung finden mußten, bei der der Verein obsiegte.

Das Endziel aller Verhandlungen, der in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Gebirgsverein s. d. J.- u. J.-Geb. geplante große Neubau einer allen Notwendigkeiten Rechnung tragenden Bergwirtschaft auf der Tafelfichte konnte infolge der einsetzenden Wirtschaftskrise mit all ihren Folgeerscheinungen nicht verwirklicht werden. Durch das Zurückstellen dieser Pläne wurde die restlose Lösung der Unterkunftsverhältnisse aus der Tafelfichte auf längere Zeit zwar hinausgeschoben, aber nicht aufgehoben. Denn die auf Schätzungen beruhende Besucherzahl von jährlich 25.000 Personen auf diesem Berge erfordert über kurz oder lang ein großangelegtes Unternehmen. Mit dieser Erkenntnis, daß die erwünschte endgültige Lösung ein großes Berggasthaus sein wird, wird man leider von den lieb gewonnenen einfachen Verhältnissen auf diesem Berge dereinst Abschied nehmen müssen. Zerstört wird durch diese endgültige Lösung dann für den Bergsteiger jenes frohe Empfinden werden, das ihn in einer alten Holzbude nach strammer Tageswanderung froher und freier sein läßt als im schönsten Berghotel!

Eine Zwischenlösung, die zumindest den bescheidensten bergsteigerischen Bedürfnissen auf der Tafelfichte einigermaßen Rechnung tragen konnte, mußte aber gefunden werden. Die Vorarbeiten in dieser Richtung wurden unverzüglich eingeleitet und Mitte Juni 1932 waren die notwendigen Verhandlungen mit den Verbänden und dem Staate soweit gediehen, daß an die Beratung der baulichen Einzelheiten geschritten werden konnte. Ende August waren die notwendigen Verträge, welche die rechtliche Grundlage des Zubaus zu bilden hatten, abgeschlossen. In einer Unzahl von Besprechungen waren alle Einzelheiten, auch die finanzielle Lösung, durchberaten worden, so daß am Tage der bau- und gewerbebehördlichen Konsenserteilung, am 9. September 1932, der erste Spatenstich getan werden konnte. Und nun folgte eine Zeit emsiger Tätigkeit auf der sonst im Herbst so ruhigen Tafelfichte und auf ihrem Zufahrtswege von Neustadt. In mehr als 60 Fuhren wurden Material und Inneneinrichtung den schmalen Steilweg von Neustadt herausgeschafft. Fuhrleute und Rosse hatten harte Arbeit bei dem schlechten Wege. Und oben galt es, bei äußerst beengten Raumverhältnissen die Werkleute unterzubringen und zu verköstigen und gleichzeitig den Gastbetrieb aufrecht zu erhalten. Dies erforderte Bescheidenheit der Ansprüche von allen und viel Geduld und Anpassung von Seite des Wirtes. Von dem ganz unerwartet schönen Wetter des Herbstes 1932 begünstigt, schritten die Bauarbeiten rasch vorwärts, so daß für die letzten Fertigstellungsarbeiten und die Inneneinrichtung noch genügend Zeit übrig blieb. Die Bau- und Zimmermannsarbeiten wurden von der Neustädter Baufirma Hrdina & Scholz, von der auch die Pläne stammten, durchgeführt. Die hauptsächlichsten Tischlerarbeiten besorgten die Firmen Franz Person und Adolf Hilger in Neustadt. Die kleineren Handwerkerarbeiten und Lieferungen verschiedener Inneneinrichtungsstücke lagen bis auf geringe Ausnahmen

in den Händen Neustädter Firmen und Handwerker Die nach besonderen Angaben verfertigten Doppelbetten in den Schlafzimmern wurden von der Verkaufsstelle der Mücke-Melder-Werke in Reichenberg geliefert. Am 14. November fand die behördliche Kollaudierungsbegehung statt und die behördliche Benützungsbewilligung konnte anstandslos gegeben werden. Die erheblichen Baukosten konnte der Verein aus eigenem aufbringen. Für die Innenausstattung wurden von Gönnern der Tafelfichtenbaude verschiedene Gegenstände geschenkt. Damen aus Neustadt nähten die Wäsche.

Als Leiter des Ausschusses, dem die Durchführung der Arbeiten übertragen war, wirkte der verdiente Obmann des Anpflanzungs- und Verschönerungsvereines Herr Franz Tschiedel. Ihm zur Seite standen 11 Herren. Diese für eine schöne Sache begeisterten deutschen Männer gaben ein schönes Beispiel einträchtigen und selbstlosen Schaffens in schwerer Zeit, in der ringsum in deutschen Landen Zwietracht und Händelsucht auf fast allen Gebieten des öffentlichen Lebens sich bis zum Überdruß breit machen. Vier Herren dieses Arbeitsausschusses seien an dieser Stelle noch ganz besonders hervorgehoben, weil sie seit 25 und mehr Jahren in dem Turmausschusse gewirkt und geschafft haben, nie ermüdend in ihrer freiwillig übernommenen Obsorgetätigkeit für dieses Bergheim. Es sind dies die Herren Franz Tschiedel, Franz Personn, Franz Schneider und Anton Pfeiffer. Ganz besonders hervorzuheben sind die Verdienste des Obmannes Franz Tschiedel. Seit der Gründung im Vereinsausschusse tätig, lenkt er als sein zweiter Obmann seit einem Menschenalter die Geschicke des Vereines. Als er seinen 70. Geburtstag schon ängst gefeiert hatte, wurden ihm die Pläne betreffs der Tafelfichte unterbreitet. Und er, der immer uneigennützig „Tschiedelmoler“, nahm freudig die Anregungen aus und übernahm mutig trotz seines hohen Alters die Leitung des Arbeitsausschusses, die Mühen und Plagen der vielen, oft auswärts geführten Unterhandlungen nicht scheuend. Mit der ihm eigenen Stetigkeit, mit seinem reifen Rate und seiner ausgleichenden Verhandlungskunst, leistete er der guten Sache unschätzbare Dienste. In der Geschichte des Berges ist ihm ein Ehrenplatz sicher. Nicht minder stetig in seinem Streben und verdient in seinem Wirken um die Tafelfichte war Herr Franz Personn. Sein Beharren auf dem Wunsche, die Tafelfichte trotz aller sichs entgegentürmenden Hindernisse immer besser auszubauen, hat es vermocht, daß die Pläne dennoch zur Durchführung gekommen sind. Seine bereitwillig durch Jahrzehnte zur Verfügung gestellte Arbeitskraft, unterstützt von seinen Fachkenntnissen, machte ihn zum unentbehrlichsten Mitarbeiter am Werke und zum besten Kenner der Geschichte der Tafelfichte. Durch lange Jahre führte er die Geschäfte der Turmverwaltung ganz allein und war ständiger Zahlmeister der Turmkasse. Bei den Ausbesserungsarbeiten am Turme im Jahre 1925 war er der technische Leiter. Unvergessen wird ihm seine Arbeit um die Tafelfichte bleiben, solange deutsche Bergsteiger den Gipfel dieses Heimatberges betreten werden. Herr Franz Schneider war immer am Platze, wenn er gerufen wurde. Seine zeichnerischen Fähigkeiten mußten bei Plänen und Kartenzeichnungen oft in Anspruch genommen werden. Herr Jng. Anton Pfeiffer leitete

1924 zusammen mit Herrn Personn und 1932 allein die schwierigen Auswechslungsarbeiten der Hauptstreben. Seinen Anregungen ist zum Teil die finanzielle Selbständigkeit der Turmverwaltung zu danken, da er entgegen allen Einwendungen auf Einführung der Hüttengebühren bestand. Bei den Zubauarbeiten hat er als technischer Leiter des Bauausschusses ein gerüttelt Maß Zeit und Mühe geopfert, um eine ständige und fachkundige Überwachung der Bauarbeiten durchzuführen. Die solide und verständige Ausführung aller Bauarbeiten ist zum großen Teile sein Verdienst Mögen sich immer wieder neue Männer finden, denen das Beispiel dieser Getreuen Ansporn zu gleich steter, liebevoller Tätigkeit im Dienste der Öffentlichkeit sein möge!

Am 27. November 1932 wurde in würdiger Form der Zubau zur Tafelfichtenbaude, der eine wesentliche Verbesserung der Unterkunftsverhältnisse auf diesem schönen Heimatgipfel gewährleistet, der Touristenwelt zur Benutzung übergeben. Mit diesem Tage beginnt ein neuer Abschnitt, in der nun seit 40 Jahren währenden bergsteigerischen Kulturschicht auf der Tafelfichte. Während all dieser freud- und sorgenvollen Jahre waren die Träger der geleisteten Kulturarbeit heimattreue Männer, die aus ihrer Kenntnis der Bedürfnisse und der Umwelt ihrer Heimat, die Geschehnisse der Tafelsichte immer zum besten geleitet haben. Möge darin keine Änderung eintreten, möge diese lebende Kultursschicht auf diesem Berge recht, recht lange nicht von fremdartigen Kulturschichten überdeckt werden, möge es fortdauernd ebenso selbstlosen und heimatbewußten Männern vergönnt sein, in ununterbrochener Reihenfolge weiterhin Träger der jetzt dauernden und der kommenden Kulturschichten auf diesem Heimatberge zu sein!